

Das Aussterben der großen Dame

Von Thea Malten

Die große Dame — in Gebärde, Haltung und Linie königlich und weltbeherrschend — ist unangefochten und souverän durch Jahrhunderte geschritten. Ihre Herrschaft begann da, wo das Kulturniveau einen Höhepunkt erreicht hatte, wo Verfeinerung, Luxus und Geschmack regierten. Sie tat Böses und Gutes; sie zerstörte und haute auf. Sie herrschte über Könige und Fürsten, entfesselte Kriege, befahl Frieden. Es beliebte ihr, Protektorin der Künste zu sein und den Mittelpunkt geistreicher Salons zu bilden. Sie machte sich sogar die Göttin Mode untertan und ihren Winken gehorsam.

Unbürgerlichkeit war ein besonderes Kennzeichen der großen Dame. Sie konnte von ihrem hohen Niveau in eine Tiefe herabsinken, aber niemals in eine Bürgerlichkeit, deren enge Grenzen sie sofort zertrümmert haben würde. Denn die große Dame brauchte jene Unbegrenztheit, die nur die Höhen oder die Tiefen des Lebens geben können. Doch auch von unten nach oben führt ein Weg, und manche Frau ist aus der Tiefe zur Höhe geschritten, wenn das unsichtbare Diadem ihre Stirn umgab, das sie zur großen Dame krönte.

Mochten die inneren Qualitäten der großen Dame auch zuweilen eher negativ als positiv sein — denn nicht selten hatte sie dämonische Instinkte, die bis zum Verbrechen ausarteten — so mußte ihre äußere Linie durchaus edel, großzügig, herrscherhaft wirken. Alles Kleine und Kleinliche war außerhalb ihrer Möglichkeiten. Souverän in jeder ihrer Gebärden, im Schreiten, im Fluß ihrer Gewänder, war sie die schönste und verfeinertste Blüte ihrer Kulturepoche.

Die Gegenspielerin der großen Dame war in alter Zeit die Hetäre, in späteren Tagen die *grande cocotte*. Auch hier dieselbe Großzügigkeit, dieselbe Souveränität. Die *grande cocotte* lauschte der großen Dame die Manieren ab; die große Dame nahm Unterricht bei der *grande cocotte* in den Künsten des Raffinements. Sie waren geschworene Rivalinnen und doch in vielen Dingen einander verwandt, voneinander abhängig und aufeinander angewiesen und beide Produkte einer verfeinerten Kultur oder Ueberkultur.

Der dritte Typus der großen Dame war die große Schauspielerin. Nicht nur in der Kunst ihrer Menschengestaltung, sondern auch ihrer inneren Wesensart und äußeren Erscheinung nach gehörte sie zu jenen Königinnen, die die Welt beherrschen. Für sie wurde das Theaterstück geschrieben, das zwar häufig keine dichterischen Ewigkeitswerte besaß, aber dafür eine Rolle, in der die Schauspielerin zeigen konnte, was sie war: die große Dame in ihrer Stärke und in ihrer Schwäche, in ihren Trieben, Instinkten und Leidenschaften. Die Rachel, die Wolter, die Bernhardt waren solche Schauspielerinnen — die Duse — hoch über allem Komödiantentum stehend — herrlichste Vollendung des Weibes, der Künstlerin und der großen Dame.

Nun kommt das zwanzigste Jahrhundert mit Weltkrieg, Revolutionen, Schrei nach Gleichheit und vielen Todesurteilen. Unter ihnen auch das Todesurteil der großen Dame; unterzeichnet nicht etwa von den Männern, sondern von den Frauen — der Frau von heute.

Die Frau von heute — zunächst durch ihre soziale Lage gezwungen, sodann aus der Not eine Tugend machend und schließlich Geschmack an der Situation findend — hat einen neuen weiblichen Typus geschaffen: die Junggesellin. Sie hat den Existenzkampf und männliche Pflichten übernommen, beansprucht demgemäß auch männliche Rechte und sucht, im Streben nach Harmonie, auch ihre äußere Erscheinung der neuen Situation anzupassen. Dies sind zweifellos die eigentlichen Ursachen, deren Wirkungen sich in abgeschnittenen Haaren und Garçonnekleidung äußern.